

DER STURM

MONATSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN
16. JAHRGANG BERLIN / MAI 1925 5. HEFT



Ernst Oscar Albrecht: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

Zeitschrift Der Sturm

Herausgeber: HERWARTH WALDEN

16. Jahrgang 1925

M o n a t s c h r i f t

Jedes Heft 1 Mark 50 Pfennig

Jahrgang 1925: 12 Mark

Ein halbes Jahr: 8 Mark

Ein Vierteljahr: 4 Mark

Die Jahrgänge der Zeitschrift Der Sturm

Die Zeitschrift Der Sturm wurde im Jahre 1910 durch Herwarth Walden als Wochenschrift begründet. Sie wurde später in eine Monatschrift umgewandelt. Nur im Jahr 1924 erschien sie als Vierteljahrschrift mit Monatsberichten.

Wer sich über die Entwicklung der gesamten neuen Kunst, der Dichtung, der Malerei, der Plastik unterrichten will, findet in den Jahrgängen „Sturm“ das reichste Material.

Preise der früheren Jahrgänge:

1.—4. Jahrgang: vergriffen

5.—7. Jahrgang: je 12 Mark

8. Jahrgang: vergriffen

9.—15. Jahrgang: je 12 Mark

DER STURM

MONATSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Städtebildchen: Paris

Liebe mir gnädige Frau

also ich bin in Paris. In meinem Hotel wohnen deutsche Dichter, die mich nicht grüßen. In den Cafés sitzen die Bewohner und Bewohnerinnen der Nachfolgestaaten des Balkans und der russischen Republik. Die Restaurants werden mit Menschenmaterial aus Amerika und England versorgt. Und die Franzosen haben sich vor der Völkerwanderung zurückgezogen. Die Franzosen sind solide, einfache sachliche Menschen, ländlich, schlicht und geschmackvoll. Die Französinen, die den Ruf von Paris begründet haben, stammen aus Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei. Die echten Pariserinnen sind liebe kleine Mädchen, die falschen Pariserinnen sind die große Demimonde, von denen die deutschen Männer dichten und nach denen die deutschen Frauen trachten. Aber ich will Sie nicht betrüben und Ihnen von dem Paris berichten, von dem Sie zu hören wünschen. Man geht zunächst in den Louvre, um die lebenswichtige Kunst zu genießen. Man fragt sich nach der Mona Lisa durch, von deren Lächeln ganze Generationen von Schriftstellern und Kunsthistorikern leben. Da man sie nicht findet, kauft man sich von ihr Ansichtskarten, wandert verzweifelt durch braungraue Bilderwüsten und findet endlich in einem breiten Korridor einen Tümpel Engländer, denen ein Herr eine längere Geschichte erzählt. Hinter dieser Geschichte hängt ein verblichenes Bild, eine Reproduktion der Ansichtskarte in Oel. Die gemalte Dame schaut böse um sich, was man ihr nicht übelnehmen kann. Sie kann nicht lächeln, weil die ganze Geschichte viel zu lächerlich ist. Und viel zu ölig. Hierauf kauft man sich einige Dutzend Ansichtskarten, sendet sie in die Welt und geht zum Dejeuner. Der ernste Teil ist überwunden. Man erreicht

schließlich, daß es Abend wird, und fährt zum Montmartre. Im Ball Tabarin tanzen Großmütter den Cancan, jenen Tanz, der die Freuden des Lebens verunsinnlicht. Eine Großmutter hat ihre Enkelin mitgebracht, die die nötigen Fauxpas macht. Die Deutschen und die anderen Kulturnationen fühlen sich unsittlich erregt und bewundern die Freiheit, deren Schwestern bekanntlich die Brüderlichkeit und die Menschlichkeit sind. Man kann im Tabarin Kaffee trinken, wodurch auch dem kleinen Mann und der kleinen Frau der Bezug der Unsittlichkeit gewährleistet wird. Interessant ist nur das Publikum. Und da ich nun einmal aus Paris schreibe, könnte man sich über die Sinnlichkeit äußern, über die man nicht spricht. Wir, meine sehr verehrte gnädige Frau, sind geistige Menschen und haben Probleme zu lösen, die uns nicht gestellt werden. Wir könnten vielleicht auch der Sinnlichkeit verfallen, aber wir würden uns schämen. Schämen, sinnlich zu sein, und noch mehr, hierüber zu denken oder gar zu reden. Scham ist die Hemmung eines Bedürfnisses. Diese Hemmung wird eingeschaltet, weil uns die Sicherheit der Befriedigung des Bedürfnisses fehlt. Deshalb schämen sich Kinder am meisten. Aus Mangel und Zweifel haben wir alle Bedürfnisse so vergeistigt und verseelicht, daß wir überhaupt keine Bedürfnisse mehr haben. Wir haben sie selbstverständlich, aber wir verachten sie. Dafür achten wir den Geist und die Seele, die nur wir aus Deutschland haben. Und wir haben ferner den deutschen Gruß mit Sport und Unheil und die deutsche Frau, die sich vor den deutschen Männern dumm macht und sich von den deutschen Männern dumm machen läßt. Die aus Liebe darbt und ohne Liebe verdirbt. Was man auf deutsch Ethik nennt. Diese Ethik schafft dann den Charakter, der darin besteht, das zu lassen, was

man tun muß. Man nennt es auch Idealismus. Nämlich Dienen des Dienens wegen. Freiheit des Dienens, die sie meinen. Und deshalb ging ich in das Kino, weil Sie es lieben, gnädige Frau, und sah mir den deutschen Film an, den Ring des Nibelungen. In Paris interessiert man sich für die Gebräuche und Sitten fremder Völker. Man interessiert sich in Paris auch für die neuere deutsche Literatur. Ich erfuhr sofort, daß dieses Nibelungenlied von einem sehr begabten Fräulein Harbou geschrieben ist, von der man weitere Talentproben dieser Art erwartet, wenigstens in Paris. Man findet die Kulturpropaganda dieses Fräulein Harbou sehr wirkungsvoll. Die symbolische Darstellung Hindenburgs als Siegfried wird allgemein bewundert. Nur findet man, daß Wilhelm der Zweite nicht so schlapp gewesen ist wie seine Symbolisierung durch König Gunther, und sieht in der Darstellung des Fräulein Harbou immerhin einen verkappten, aber doch leise gewünschten Republikanismus. Die deutsche Treue ist zwar durch die literarischen Leistungen des Fräulein Harbou etwas ins Wanken geraten, aber man legt in Frankreich nicht so entscheidenden Wert auf diese menschliche Institution. Auf dem linken Ufer der Seine befindet sich nach wie vor das quartier latin. Hier wohnt auch aus symbolischen Gründen die Regierung. Hier ist der Montparnasse. Hier wohnen die Leute, die nicht studieren wollen und die Künstler sein möchten. Die Künstler namentlich freuen sich sehr gegenseitig miteinander, tauschen Ansichten aus, die sie auch malen, schaffen sich eine Muse aus nichts, die sie entsprechend bedichten, soweit sie nicht schlimmere Absichten haben, malen alle ihre natürlichen Stellen ab, hauen alle natürlichen Stellen aus, setzen sie in Töne und Schreie um und tanzen mit sie. Nach Mitternacht fährt das portierversierte Ausland nach Montparnasse, begehrt die Muse und bezahlt für die Museriche. Hierauf verfahren zahllose Autos die versippte menschliche Gemeinde nach der Markthalle. Man will den Bauch von Paris sehen. Man wundert sich, daß der Mensch in seinem Wahn soviel Kohl essen kann und soviel Fleisch und soviel Gervaiskäse. Und jeder einzelne wundert sich, daß die andern soviel essen können. Die Damen aus Deutschland und aus dem

Wort zu: „Les Halles“. Nach diesen landwirtschaftlichen Studien, nach dieser Mystik von les Halles begibt sich das Ausland in die Kaschemme von Paris, wo die echten Zuhälter nur so die roten Schals und die Messer in sich stecken haben. Man tut sich etwas Besonderes an und trinkt französischen Sekt. Echten französischen Sekt. Hier in der Kaschemme sorgt man wenigstens dafür, daß er sich im Preis mit dem deutschen Sekt vergleichen läßt. Unser Sekt ist bekanntlich mit der Seele von Weingeist versetzt, wodurch er auch dem Diabetiker nicht übel ansteht. Die Zuhälter erklären gegen angemessenes Honorar ihr einträgliches und verträgliches Gewerbe und sind auch zu allen sonstigen Schandtaten gegen Bezahlung bereit. Namentlich englische Ladys zahlen für Vorführung echter Liebe jeden Preis in echten Pounds. Sie wird aber wegen der Schwierigkeit des Problems nur geschlossenen Gesellschaften vorgeführt, nicht unter der Mindestbeteiligung von zwanzig Familien. Sie finden sich stets zusammen. Denn die Liebe, meine sehr verehrte gnädige Frau, ist etwas, das man nicht genug studieren kann und das man studieren muß, weil es eben zur allgemeinen Bildung gehört. Manches kann man sich eben nicht denken. Liebe schon gar nicht. Da muß man die Augen öffnen und die Seele und den Geist und dann kann man träumen, wie man im Mai vergeblich geträumt hat. Hierauf geht man tanzen, dort, wo der Polizei keine Stunde schlägt. Der Champagner ist gestiegen. Das bringen die Börsen mit sich. Der amerikanische Kapellmeister aus Brünn träumt mit jüdischem Augenaufschlag von der Tante, die er grüßen läßt. Ein echter Franzose erklärt, daß er nichts, aber auch gar nichts gegen die deutsche Kulturnation einzuwenden habe. Sie Sorge für die einfachsten menschlichen Bedürfnisse, und liefere alles so korrekt, der Ton sitzt nur so auf dem Ton. Und aus Dankbarkeit fordert er den Brünner aus Amerika auf, Deutschland über alles zu spielen. Er habe gehört, daß dann den deutschen Mädchen die Tränen aus den Augen rinnen. Und da er ein deutsches Mädchen unter den Stammgastinnen sitzen sähe, und er des weiteren gelesen habe, daß deutsche Mädchen unter Tränen mehr Liebe gäben, sehe er nicht ein, warum er sich um den verfluchten Chauvinismus kümmern solle. Schließlich

wären wir doch alle Menschen. Und er möchte nun einmal auf Hindenburg anstoßen, der seinerseits das Menschenunmögliche getan habe. Die englischen Damen sind ihrerseits noch ganz im Jenseits der Liebe, das hat die Welt noch nicht gesehen, und erkundigen sich bei dem Franzosen nach Monsieur Steiner, der recht important ausgesehen haben soll. Der Kapellmeister aus Brünn hat ihn persönlich gekannt. Hierauf tanzen einige weibliche Ueberbleibsel der großen französischen Revolution den Cancan à la Montmartre. Die Vertreter der deutschen Presse würden in diesem Falle sagen, meine hochverehrte gnädige Frau, daß die Stimmung ihren Siedepunkt erreicht habe, und die deutschen Literaten in Paris würden schreiben, daß so etwas in dem vertrottelten Deutschland doch nicht möglich sei. Ein Bulgare erwähnte, daß er eine persönliche Empfehlung an Herrn Peter Panter habe, er traue sich aber nicht allein zu ihm, weil der Herr doch so bedeutend sei. Außerdem habe er gehört, daß Herr Panter Kommunist gewesen ist, und er wisse nicht, wie er sich im Gespräch politisch mit ihm einstellen müsse. Indessen ist die Sonne auf ganz normale Weise erschienen, die Menschen sehen ganz entpudert aus, die Kapelle macht Kasse, die Kellner machen Kasse, die Gäste haben es nicht mehr nötig und der Traum von Leben und Kunst, Leben in Kunst, Kunst im Leben ist bis drei Uhr nachmittags ausgeträumt. Sie wundern sich, meine mir gnädige Frau, daß ich Ihnen Einzelheiten schreibe, statt der großen Dinge, die das Leben nicht mit sich bringt. Glauben Sie mir, die großen Dinge sind nur für Literaten und Bürger, was dasselbe ist. Und die Künstler sind nicht ausgelassene, sie sind nur zerlassene Bürger. Und es ist keine Dichtung, wenn ich Ihnen erkläre, daß mir die einfachen Menschen lieber sind. Nicht, weil sie einfache Menschen sind, weil sie einfach Menschen sind. Und ich denke an Sie, wie Sie Paris träumen. Die große Welt und die große Dame und die große Kunst und die große Liebe. Und Sie sitzen an Ihrem Tisch, dem Leben verschlossen, die Hände gefaltet, in Demut zur Pflicht, was Sie dafür halten, die Augen gen Sehnen geöffnet, geblendet vom Leben, was Sie dafür halten, bescheiden im Wünschen, verängstigt im Hoffen. Stark im Sagen, stärker im Versagen, am stärksten im

Begehren. Und es ist so einfach. An jedem Morgen scheint die Sonne, an jedem Morgen atmen die Glieder. Nicht versonnen sein. Die Sinne sind der Sinn der Erde. Das ist das Einzige, worauf wir uns zu besinnen haben, um wieder zu Sinn zu kommen.

Nicht morgen, heute ist wieder ein Tag.

Herwarth Walden

Wahr-Nehmung berechtigter Interessen

In einem Aufsatz „Kunst, Wissenschaft und Europa“, den Dr. Adolf Behne im 4. Heft der Sozialistischen Monatshefte veröffentlicht hat, ist das Folgende enthalten:

Wie steht es heute mit der praktischen Arbeit?

Betrachten wir zum Beispiel die Zeitschriften der jungen Generation in den europäischen Ländern, so ist ganz unverkennbar, daß ihr Wille zur Schaffung einer wirklichen, nicht mehr phraseologischen Gemeinschaft von ganz anderer Intensität ist, als vor dem Krieg. Das Bestreben, über höfliche Worte gegenseitiger Anerkennung zur Tat, zur gemeinsamen Arbeit vorzustößen, ist unleugbar. Ich möchte hier eine knappe Uebersicht der vorbildlich arbeitenden Zeitschriften in den einzelnen Ländern unseres Kontinents geben (ihre äußeren Mittel sind natürlich sehr verschieden). Da sind zu nennen:

BEIGIEN: La Cité (Brüssel), 7 Arts (Brüssel), Het Overzicht (Antwerpen).

FRANKREICH: Europe (Paris), L'Esprit Nouveau (Paris), L'Architecte (Paris), Manomètre (Lyon).

HOLLAND: De Stijl (Leiden), Architectura (Amsterdam), Wendingen (Amsterdam), Bouwkundig Weekblad (Amsterdam).

ITALIEN: Noi (Rom).

JUGOSLAVIEN: Zenit (Belgrad).

POLEN: Block (Warschau).

RUMÄNIEN: Punct (Bukarest), Contimporanul (Bukarest).

SCHWEIZ: A-B-C (Basel).

TSCHECHOSLOWAKEI: Stavba (Prag), Pasma (Brünn), Wohnungskultur (Brünn).

UNGARN: Ma (Budapest).

Ein Organ des Kunstschaffens, das mit gleicher Intensität wie die besten dieser genannten arbeitete, besitzen wie in Deutschland leider nicht. Der Sturm pflegt die Süßigkeit der Gartenlaube. So Lothar Schreyer:

„Der Wind hebt den Tauschleier auf,
Das zarte Köpfchen dreht sich lind,
Sonnauf heben sich alle Augen“

Oder Ursel Ellen Jacoby:

„Fallt nicht um,
Bleibt nicht stecken, putzert euch, ent-
schmutzert euch.

Auf, auf
Los
Tralalaa.
Hin zur Heide.
Halt!“

Die sachlichen Behauptungen dieses Artikels des Herrn Adolf Behne sind unwahr. Der Wille zur Gemeinschaft nicht nur mit Europa, auch mit der ganzen Erde, ist von der Zeitschrift Der Sturm ausgegangen und diese Zeitschrift führt noch heute auf allen Wegen. Alle genannten ausländischen Zeitschriften sind viel später, zum Teil erst in letzter Zeit entstanden. Ihre Herausgeber und führenden Mitarbeiter sind mit Arbeiten in der Zeitschrift Der Sturm vertreten gewesen und vertreten, bevor die genannten Zeitschriften erschienen, oder nachdem sie bereits eingegangen sind. Ich selbst arbeite an diesen Zeitschriften mit, soweit ich sie künstlerisch anerkennen kann. In ganz wenigen dieser Zeitschriften hat Herr Adolf Behne versucht, dieselben Unwahrheiten zu verbreiten, die er sich jetzt zusammengezogen in den Sozialistischen Monatsheften erlaubt. Mit den Zeitschriften L'Esprit Nouveau und De Stijl wünscht Der Sturm keine Verbindung. L'Esprit Nouveau ist das Kunstblatt von Frankreich und De Stijl Konfusionismus. Die Behauptung, daß Deutschland kein Organ von gleicher Intensität besitzt, wie die genannten Zeitschriften, ist umso ungeheurerlicher, als die Zeitschrift Der Sturm die Intensität sämtlicher Mitarbeiter dieser Zeitschriften besitzt. Der Sturm pflegt nicht die Süßigkeit der Gartenlaube, weil man Süßigkeit nicht pflegen kann, hingegen Herr Adolf Behne sauer zu werden pflegt, wenn er schreiben muß. Das Schreiben liegt ihm eben nicht. Hingegen würde sich seine Denkweise

und seine Denkungsart für die Gartenlaube besonders eignen. Im übrigen bin ich überzeugt, daß Herr Adolf Behne weder den Sturm noch die Gartenlaube liest. Er holt sich sein Kunstwissen vom Kunstblatt des Herrn Westheim, von L'Esprit Nouveau und von De Stijl.

Herwarth Walden

Liebe Gartenlaube!

Hier bin ich. Alte Liebe rostet nicht in unserer eisernen Zeit. Als ich Säugling war, warst Du der Halt meiner schwachen Lenden. Ich saß auf Deinem dicken Band, Großvaterausgabe 1860, gleichsam auf die Postille gebückt, wenn auch von hinten. Als ich noch nicht lesen konnte, warst Du meine einzige Lektüre. Als ich laufen konnte, übte ich mich im Gartenlaube-Werfen und die-Götterehren. Als mich die großen Leute klug gemacht hatten, verachtete ich Dich und nannte Dich süßlich, obwohl Du doch barbarisch bist. Nun kann ich nicht mehr klug sein. Wenn ich noch eine Anwandlung habe, ziehe ich mich in die Gartenlaube zurück, die ich nie habe bekommen können. Da ist alles unvergänglich, alles Alte wieder neu und alles Neue wieder das Alte. Ruhe und keine klugen Leute, grade das, was der Maler und Dichter braucht im Sturm des Lebens.

Ich habe es nicht glauben wollen. Aber der K—K—K—Kunstsch—sch—schriftsteller (bei dem Wort stottert es mich immer), also der K—K—K—Kunstsch—sch—schriftsteller Adolf Behne behauptet, daß ich in die Gartenlaube gehöre. Er gehört freilich in die Sozialistischen Monatshefte. Ich weiß nicht, ob Du auf solche Empfehlung etwas gibst. Wahrscheinlich kennst Du den Herrn gar nicht. Er aber schätzt Dich sehr, wenn er auch noch so klug tut, Dich für süßlich zu halten, wie ich auch einmal. Aber er hat ein Büchlein über Deinen alten treuen Mitarbeiter Ludwig Richter (ausgerechnet „Ueberfahrt am Schreckenstein“) geschrieben, ausgerechnet für die sozialistische Volksbildung. Es geht nicht mehr ohne uns Bürgerkünstler. Die Sozialisten wissen das längst. Sie haben ganze Gartenlaubekolonien. Der alte Ludwig Richter kann mich selbst mit dem e — e — e — expressionistischen K—K—K—



Hugo Scheiber: Porträt Rosebery d'Arguto

Kunstsch—sch—schriftsteller aussöhnen. Ich denke an das alte Ludwig-Richter-Häuschen in Loschwitz, wo wir als Kinder oft mit dem Kätzchen und den Spatzen spielten. Es ist gewiß wieder ein Kätzchen dort. Und die Spatzen sowieso.

Nun wirst Du vielleicht meine Gedichte drucken. Und ich werde von den Bürgern und Sozialisten gelesen werden. Endlich! Endlich werden die vielen Deutschen, diese geliebten Barbaren meine Stimme hören. Bin ich wirklich schon so einfach, daß sie mich hören können? Dann habe ich ein Ziel erreicht, das alle Beschimpfungen durch die K—K—K—Kunstsch—sch—schriftsteller aufwiegt. Gewiß soll der Mensch keine Beschimpfungen verachten. Der Misthaufen ist sehr nützlich. Aber er stinkt. Doch in der Gartenlaube, da ist das Liebespärenchen zu Haus. Und wo die Liebe ist, ist immer die Wahrheit, wenn auch auf dem Misthaufen die Gurken noch so groß wachsen. Gurken haben kurze Beine. Wenn der Sturm weht, so erhebt sich der Gestank zornig vom Mistbeet, weil er gestört wird. Aber in der Gartenlaube kuscheln sich die Liebespärenchen zusammen und halten sich die Näschen zu.

Willst Du meine Gedichte haben? Vielleicht liebt mich das ganze unkluge Volk. Und vielleicht schenkt es mir eine Gartenlaube. Dann habe ich ein kleines Zuhause und kann mir unbeobachtet die Nase zuhalten. Und die Liebespärenchen will ich nicht stören. Ich will ihnen ein Lied singen.

Die klugen Leute werden meinen, ich spotte und mache mich lustig. Aber es ist mein Ernst. Glaube mir!

Dein

Lothar Schreyer

An Adolf Behne

Wir wollen deutsch reden. Per me si va. Sowas besitzen wir leider in Deutschland nicht. Tralala perdutta gente. Ubi Behne, ibi tralala. Que diable allait-il faire sur cette galère? Sowas besitzen wir leider in Deutschland nicht (etwas für Sie). Who are you? So lesen wir, so lesen wir, so lesen wir alle Tage tschechoslowakisch, polakisch und ungrakisch. Nur was er nicht verstehen kann, sieht Behne für ein Kunstwerk an.

Herzliche Grüße von Kauder. English Beefsteak eß ich gern, o yes, yes, yes, yes, yes (aus der Gartenlaube). Deri, Westheim und Servaes nennen Schwitters Werke den sauren Kitsch. Malvolio sagt zu den Gedichten Schreyers Gartenlaube und wird voll und ganz Kollege. Ißt Du John, sie auch so gern? O yes, yes, yes, yes, yes. Kannitverstan heißt auf deutsch Intensität. Leider gibt es sowas in Deutschland nicht. Man spricht deutsch und wird deutsch angespökt. Leider besitzen wir so etwas in Deutschland. Malvolio schreibt nicht gegen den Sturm wider besseres Wissen und Gewissen. Leider besitzt er das in Deutschland nicht. Aber er lobt wider besseres Nichtwissen. Daß ich mich noch grade recht erinnere: Neulich sah ich in einem Welshrarebit eine Figura, hmm, eine Figura! Wie gut, daß wir sowas schon von Wauer besitzen. Praved si alte complicatiuni. Auf deutsch: Prosit, Sie alter Komplimentenmacher. Wider besseres Nicht-Wissen. Oder, wie Ihr Leibblatt Pasmö schreibt: Hnotu jadra mozno. Hinaus jeder Miesmacher. Immer fleißig Pasmö lesen, junger mozno. Es bildet sich ein Talent ein, fleißig in fremden Blättern zu lesen: Potz verreckte Chaibl! Abonnieren Sie auf Ihr ABC. Dann haben Sie das Recht, Ihre Photographie gratis zu veröffentlichen. Das wäre der Gipfel des Kunstschaffens und der Intensität. Das wäre mal was Unbegreifliches. Denn was sogar der Behne begeistert, das wird als Gartenlaube begreifert (aus der Gartenlaube). Und merke Dir: 1. Kunst und Nicht-Kunst sehen sich oft so ähnlich, wie ein Kritiker dem anderen. 2. Mit dem Hute auf dem Kopf kommt man durch jede Ausstellung. 3. Ohne Wissen — wider besseres Nicht-Wissen — mit Beißen — ohne Gewissensbisse, aber gewiß wieder gebissen von

Rudolf Blümmer

Vive la bagatelle!

Wider Dr. Adolf Behne

Ich preise dich, großer Feuergott des Lichtes und der Nacht. Denn deine Rache ist schweigend und tief, wie die Sterne, die du kreist, wie die Feuerrhythmen, die du durch die Künstler und Former der Erde sprichst. Denn die mit frechen Händen dich betasten,



Ernst Oscar Albrecht: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

läßt du sich selbst erdrosseln. Ja, selbst erdrosseln. Siehe, du senkst Gift in die Kreise ihrer Seele, du wandelst ihre Stirn zu einem Gefäß voll Unrat. Sie werden Literaten und was sie schreiben, zeugt von ihrer Selbstzerstörung.

Ich preise dich, großer Feuergott. Die du schlägst, schlägst du ganz. Siehe, du schlägst sie nicht nur mit Blindheit und mit dem Fluch, Flachheiten zu schreiben. Du tränkst sie mit Bössartigkeit und Hinterlist. Denn es ist eine bössartige Unwahrheit, wenn Herr Dr. Adolf Behne eine Statistik über die Zeitschriften der jungen Generation in den europäischen Ländern aufstellt und dabei nicht nur verschweigt, daß die Künstler dieser jungen europäischen Generation zum größten Teil ihre Arbeiten im Sturm veröffentlichten und veröffentlichen, sondern noch die Stirn hat, zu schreiben: „Ein Organ des Kunstschaßfens, das mit gleicher Intensität wie die besten dieser genannten Zeitschriften arbeitete, besitzen wir in Deutschland leider nicht. Der Sturm pflegt die Süßigkeit der Gartenlaube. So Lothar Schreyer.“

Eine Unwahrheit und gänzliche Verlorenheit des künstlerischen Urteils. Wie hast du Diesen gestraft, daß er ohne Scham sich an der Kunst vergreift. Wie brandmarkst du ihn nun mit dem Fluch der Lächerlichkeit. Genug! Nur einmal noch flammen ihm die Sturmrythmen ins Blut. Einmal noch dröhnen ihm die Sturmtrompeten ins Ohr. Den Puls der jungen Generation der Erde. Hämmere ihm Marschbefreiung, Zucht, Ordnung, Klarheit der Sprache entgegen. Wahrheit! Einmal noch. Dann laß ab.

Denn er erdrosselte sich selbst.

Kurt Liebmann

Magische Synthese

Der Neffe Adolf verhält sich zum Affen Nedolf wie der Ahne Bedolf zum Adolf Behne. Gelingt es einem politisierenden Professor, diese Gleichung mit drei Unbekannten so zu lösen, daß dabei etwas Bekanntes nach links herauspringt, so hat die Intensität der Zukunft einen alten Bekannten in die nullte Potenz erhoben. Aus der wissenschaftlich beglaubigten Formel
Null hoch Null gleich Eins
beweist sich rein mathematisch, daß es den

vorlauten Funktionären des absoluten Dilettantismus nimmer gelingen wird, die irreführten Völker der vereuropäisierten Zonen unter jene wünschenswerte und erforderliche paneuropäische HUT zu bringen, solange die internationale Geistigkeit auf solche platten Behne gestellt ist. Die Völker der Erde sollten geschlossen und gemeinsam auf der Hut bleiben gegen die potenzierten Nullen, denen eine pfiffige Einerschaft leider noch immer erlaubt, sich hier und da und dada gelegentlich mit der ungeistigen Feder etwas Völkerentzweientes zusammenzukratzen, das wie radikaler Bolschewismus aussehen möchte.

Eine Gegend, in der die Tintenhyanen ihren Opfern mit der Lüge und der Fälschung vorgehen, ist zwar reif für die Vernichtung, aber nicht reif für die Bruderschaft in der Erleuchtung. Da kann die Wohlfahrt nicht zum Wohle fahren, wo den Genossen unserer Schmach eingebläut und vorgelogen wird, der Künstler sei ein Reaktionär, der ein Wolkenkuckucksheim zu einer Hindenburg mit Notausgang und Still-Leben bis zum Wecken auszubauen trachtet. Die Behne und die anderen Extremitäten der extremen Opposition gegen die Evolution sind Volksverführer, mit denen kein Revolutionär Erbarmen haben wird, wenn sie in der Nähe der Rüste-Wüste eines schönen Tages ihre eigenen Tralalaas bis zum großen Kotzen laut und deutlich vorsingen werden. Das walte Paneuropa.

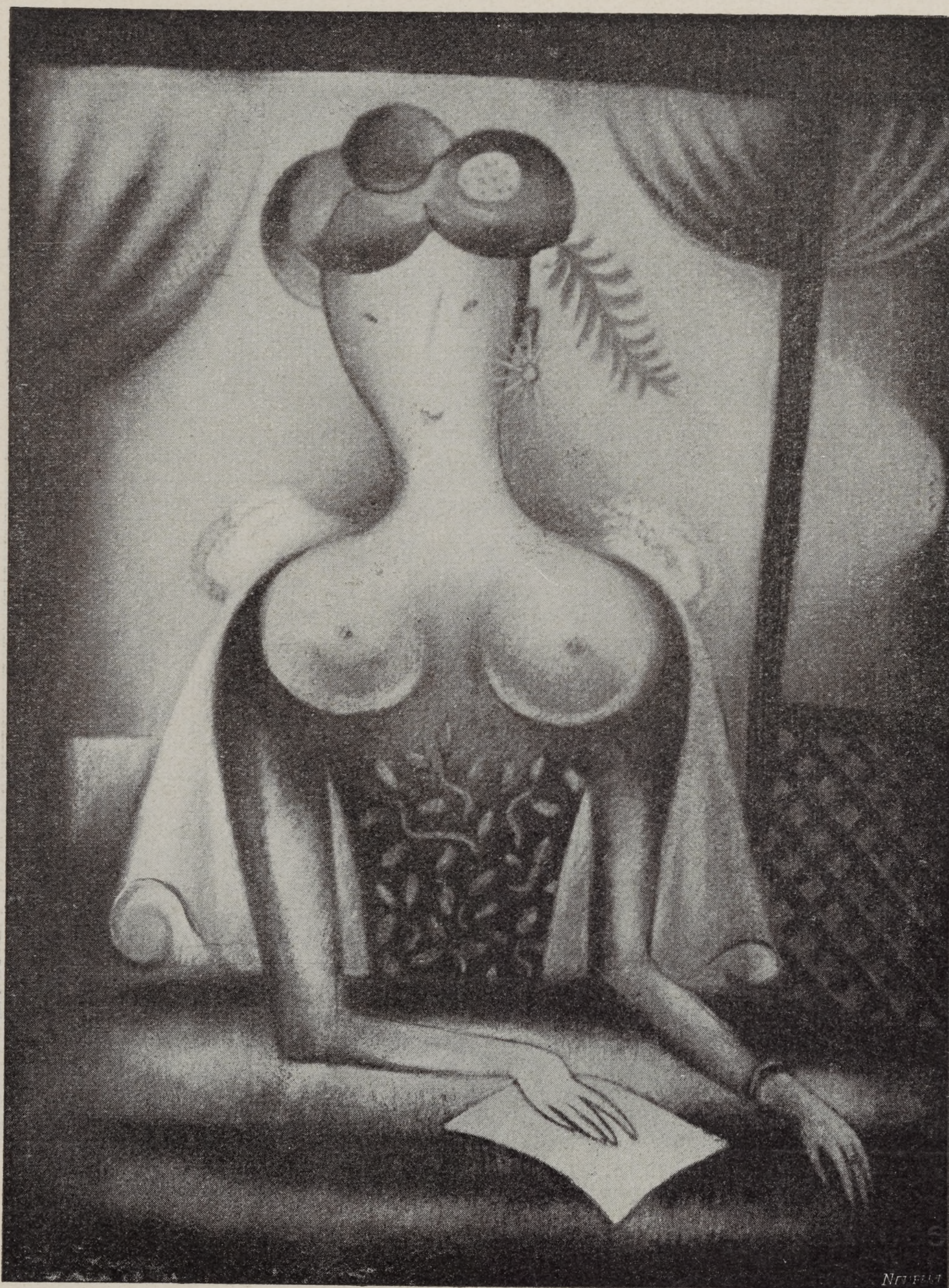
Otto Nebel

Offener Brief an Herrn Dr. Behne

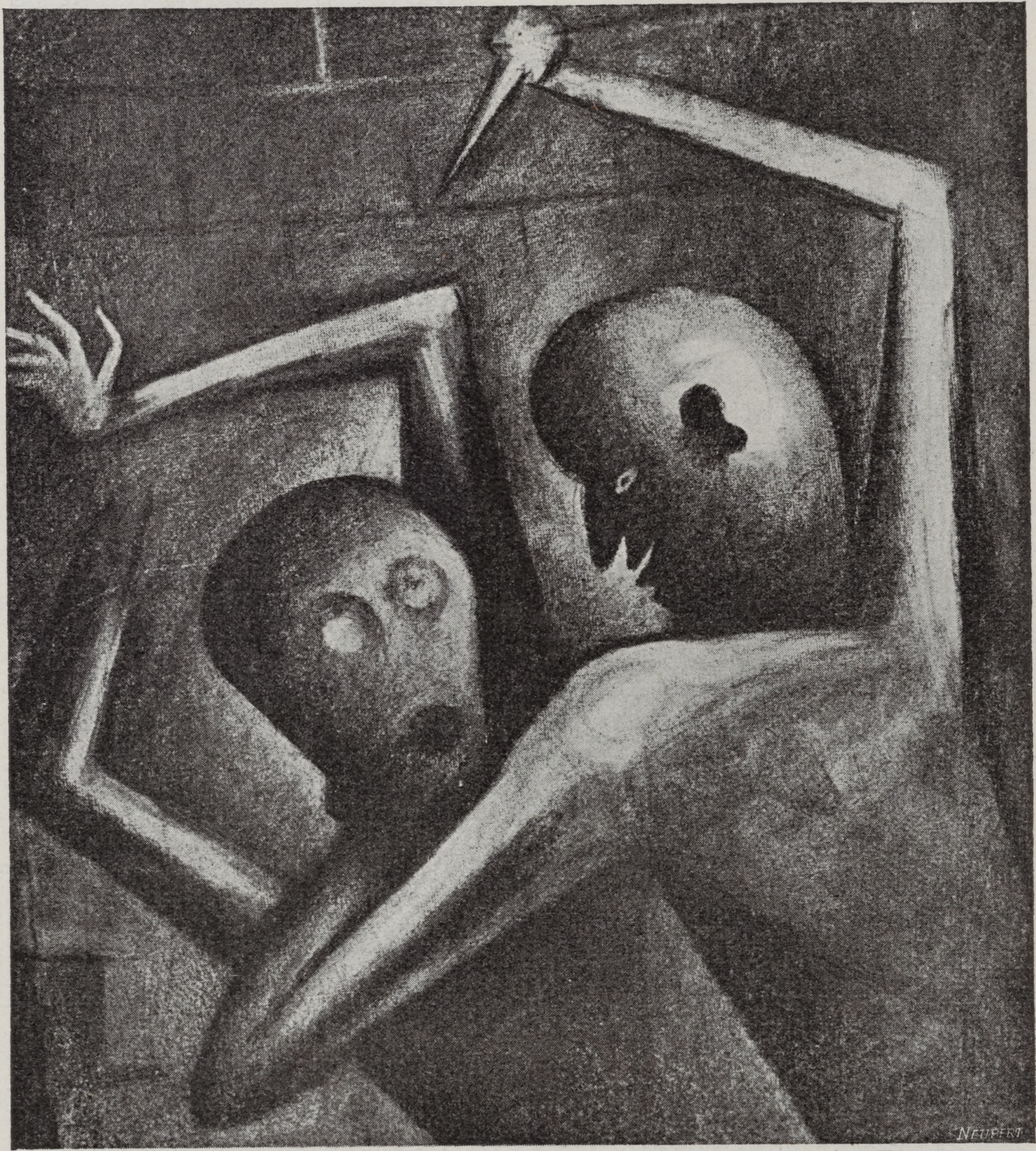
Berlin, den 25. April 1925

Sehr geehrter Herr Doktor!

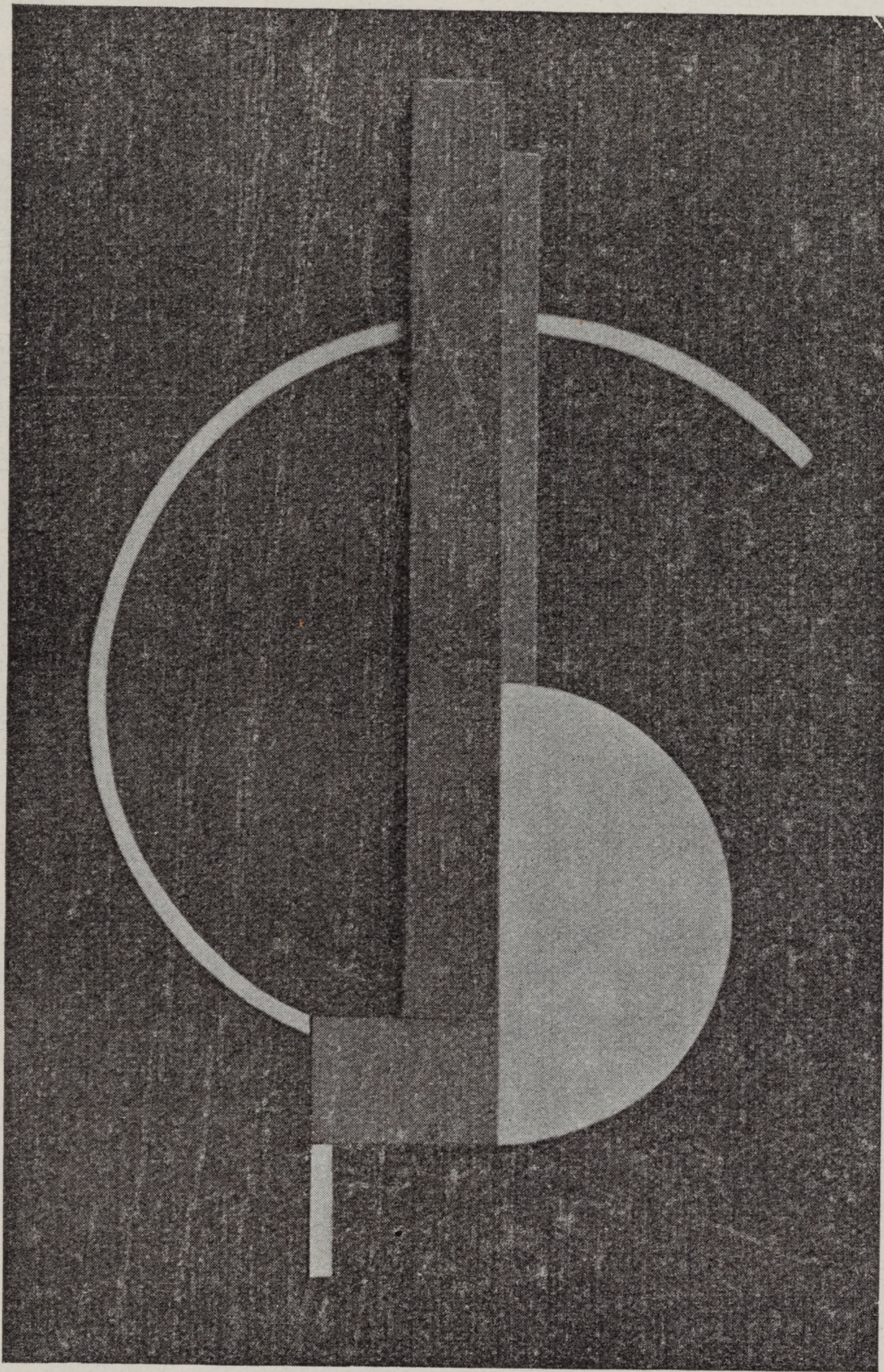
Sie zwingen mich ein zweites Mal, mich mit Ihnen auseinanderzusetzen. Das erste Mal sind Sie mir entwischt. Das war damals, als Sie vor einem Laienpublikum in einem Vortrage soviel unbewußte Torheiten über Kunst aussprachen, daß ich eingreifen mußte. Mitten während meiner kurzen Gegenrede erhoben Sie sich plötzlich und bemerkten, daß Sie das Ende der Debatte nicht abwarten könnten, weil Sie „fortmüßten“. Nach einigen Minuten verließen Sie dann auch das erstaunte Publikum und erklärten nochmals im



Jean Zrzavy: Dame in der Loge



Jean Zrzavy: Mord



Oskar Nerlinger: Bild 1923



Edmund Kesting: Geld Teufel Menschen

Hinausschreiten, daß Sie nicht etwa „aus Furcht“ gingen. Ich habe Ihnen das aufs Wort geglaubt, aber ich war wohl der Einzige im Saal, der es glaubte. Sie entzogen sich einfach instinktiv einer unbequemen Situation. Das war deutlich, aber nicht sehr klug. Diesmal aber sollen Sie mir nicht entweichen, denn diesmal muß ich eingreifen wegen einer Ihrer unbewußten Torheiten, die leider wie eine bewußte Unwahrhaftigkeit aussieht. Meine Freunde behaupten, daß bewußte Unwahrhaftigkeiten, die andere schädigen wollen, Gemeinheiten seien. Da ich nun aber nur an unbewußte Torheit bei Ihnen glaube, möchte ich Sie in Schutz nehmen und warnen. Ich mache Sie in Ihrem Interesse darauf aufmerksam, weil ich an eine wissentliche Unlauterkeit Ihrerseits nicht glauben möchte. Sie haben in einer Uebersicht, die Sie in den Sozialistischen Monatsheften über die führenden geistigen europäischen Zeitschriften geben, über den „Sturm“ nichts anderes geschrieben, als daß er „Lyrik à la Gartenlaube“ brächte. Das sieht natürlich sehr böse aus. Es ist aber meiner Ansicht nach keine Böswilligkeit von Ihnen, sondern reine Torheit, wenn Sie vergessen haben, gleichzeitig hinzuzufügen, daß der „Sturm“ zu den ältesten, radikalsten und unentwegten „Kulturkämpfern“ in der heutigen Zeitschriftenwelt seit mehr als 15 Jahren gehört hat und noch heute gehört, daß er schlechthin in Europa die Führung im Kampf um eine ästhetische Weltanschauung hatte und noch behauptet.

Sie setzen in Ihrer reinen Torheit natürlich voraus, daß jeder Ihrer Leser das weiß. Ich kann und mag nicht glauben, daß Sie dies aus ‚Niederträchtigkeit‘ nur „stillschweigend“ voraussetzen. Ich möchte Sie deshalb darüber auch eine laute Erklärung abzugeben, wie damals, als Sie den Saal verließen mit der deutlichen Behauptung, daß es nicht etwa „aus Furcht“ geschehe. Erklären Sie einfach, daß es nicht „aus Bosheit“ geschah, wenn Sie die Hauptsache zu sagen vergaßen.

Ich werde Ihnen auch diesmal glauben, denn ich halte Sie für zu töricht, öffentlich raffinierte Unwahrhaftigkeiten zu Papier zu bringen, um Schaden zu stiften. Denn das wäre wirklich eine „überkluge“ Gemeinheit.

Seien Sie bitte also künftighin vorsichtiger, damit ich meinen guten Glauben an Sie behalten kann.

Ihr sehr ergebener

William Wauer

Kleiner Vogel zwitschert in den Abend

Die sehnsuchtzittren Aeste strahlen tasten
Raum

und

werfen sich die Trillerkrone Vögelchen ins
Haar

die gleißt und funkt

und Zwitschern Trillern

Vogel strahlt

und

Kreisen rauscht das Brüstchen

rollt die Weltenkreise

kreisend

sinkend

Raum unendlich

raumt den Sternenkreis das Vögelchen

und

Trillern Tanzen

Strahlen Funken

Tanzen

Sinken

Steigen

Schluchzen Weh

und Weinen tropft Gefieder

blutet Abend

küßt die Abenderde

blut

und

immer rollt die kleine Brust

und

Trillern rollt den Raum

und

rollt und rollt

und

trillert groß den Blutmond in den Raum

und

Sterne tanzen aus der Kehle

der Schnabel schmettert Lichten

wölbend spannt die Nacht

die Weltnacht wölbt

und

Welten strahlt aus kleiner Vogelbrust

und

schweigt
und
strahlt
und
Schauern kniet der Mensch.

Kurt Liebmann

George Groß über sich selbst Statt einer Biographie

... Wie kommt der Künstler heute in der
Bourgeoisie hoch? — Durch Schwindel! —

George Groß

Aus der Wiener Zeitung „Der Tag“

Adolf Loos

Das entdeckte Gehirn

William Wauer

Fortsetzung

Für den Biosophen gibt es die Schwierigkeit dieses Scherzrätsels nicht. Und für Sie will ich es durch eine recht anschauliche Vorstellung zu lösen versuchen, die Ihnen die entstehende Möglichkeit von Rückbeziehungen und die Entwicklung der Erkenntnisbildung deutlich vor Augen führt.

Es ist zunächst einmal klar, daß mir der Gedanke: das ist Pfeffer, nicht kommen kann, wenn ich nicht weiß, was Pfeffer ist und wie Pfeffer schmeckt. Ich kann also nur erkennen durch Vergleich mit bereits vorhandener Kenntnis. Jede Erkenntnis aber ist auch schon das Resultat von Denken, und jede Erkenntnis ist auch ein Wiedererkennen, ein Anknüpfen von bisher Unbekanntem, eben erst Bemerktem an schon Bekanntes. Jedes neue Denken ist also abhängig von altem Denken; jeder neue Gedanke von bereits gedachten Gedanken; alles Gedachte vom Gedächtnis. An diesen Grundtatsachen ist nicht zu rütteln, wie Sie mir aus eigener Erfahrung werden bestätigen müssen.

Wie aber kann sich Denken aus sich selbst bedingen?

Ihnen allen wird der Entwicklungsvorgang auf einer photographischen Platte bekannt sein. Dann wissen Sie, daß die belichtete Platte, die in der Dunkelkammer in ein Säurebad gelegt wird, vorerst eine ganz reine, fleckenlose Elfenbeintonfläche zeigt. Unter der Einwir-

kung der Säure, also durch chemisch bewirkte Umschichtung der Atome, die zu Lockerungen und Verdichtungen in der lichtempfindlichen Gelatinemasse führen, tauchen nach und nach anfangs ganz zarte, sich aber rasch verstärkende dunkle Pünktchen, Linien und Flecke auf, die den Stellen der Platte entsprechen, die das hellste Licht bei der Aufnahme irgendeines Naturausschnittes getroffen hat. Im weiteren Verlauf entwickelt sich so durch fortgesetztes Dunkler- und Dunklerwerden, entsprechend der Lichtgestaltung des Naturbildes, ein völlig übereinstimmendes Gegenbild, das man ein Negativ nennt. Auf diesem sind nunmehr alle hellsten Stellen am dunkelsten gefärbt, die in allmählichen Uebergängen bis zu den lichtlosesten Partien des abphotographierten Naturausschnittes sich abschattieren, die auf dem Negativ jetzt am hellsten erscheinen. Durch weitere chemische Behandlung kann man nun die negative Platte in den gleichen Entsprechungen durchsichtig machen. Auf diese Weise wird es möglich, das negative Bild mittels einer neuen Belichtung lichtempfindlicher Papierschicht durch die negative Glasplatte hindurch in ein naturgetreues positives Bild zu verwandeln.

Das alles wird Ihnen bekannt sein.

Wenn Sie sich nun vorstellen, daß es möglich sei — und es ist auch photographisch möglich —, gleich das positive Bild zu entwickeln —

wenn Sie sich weiterhin vorstellen wollen, daß dies positive Bild eines Naturausschnittes ein kinematographisches sei, also aus Tausenden von Einzelbildchen bestehe, die, in einer zusammenhängenden Weise nacheinander vorgeführt, Bewegungserscheinungen wiedergeben —

wenn Sie sich schließlich vorstellen, daß diese Vorführung gleichzeitig, während und mit der Entwicklung stattfände —

dann würden Sie genau und deutlich dem Entstehen einer Seh Wahrnehmung zuschauen können.

Sie würden damit ein getreues Gleichnis des Denkprozesses in seinen Anfängen — von der fleckenlosen unbeeindruckten Fläche der Großhirnrinde aus — beobachtet haben. In den ersten Tagen und Wochen jeder Säuglingsentwicklung können Sie die gleichen Feststellungen machen. Das Kind hat zuerst Eindruck von hellen Lichterscheinungen, die

seine Aufmerksamkeit anfangs allein in Anspruch nehmen; es verfolgt mit seinen Blicken die wandernde Lampe oder Kerze; sich bewegende Licht- und Schattenpartien fesseln sein Interesse.

Dieser mit ganz schwachen Wahrnehmungen beginnende Denkprozeß bezieht sich bei der photographischen Platte wie beim Kinde ausschließlich auf das Entstehen bildmäßiger Eindrücke, auf das Werden von Anschauung. Sie können diesen Denkprozeß aber leicht vervollständigen durch die Annahme, daß in gleicher Weise aufgenommene Hör- und Tasteindrücke von ihrem Entstehen aus Wahrnehmung und durch Entwicklung bis zur Erkennung des Wahrgenommenen Ihnen in gleicher Weise zum Bewußtsein gebracht werden. Es entstünde dann bis zur Vollendung des ganzen Eindrucks, den Sie aus der Wirklichkeit aufnehmen können, sein künstlich vorgeführtes lebendiges Gleichnis.

Diese Vorstellung kann Ihnen ein Abbild des gesamten Denkprozesses in seinem Anfangsstadium vermitteln, wenn sie ihn auch nicht erschöpft. Jedenfalls läßt sich das deutlich erkennen, worauf es mir bei diesen Ausführungen ankam, daß nämlich der Rückbezug beim Denken auf Gedachtes, den das Erkennen braucht, dadurch möglich wird, daß sich gleichsam Wahrnehmungsatom zu Wahrnehmungsatom fügt, daß ein allmähliches Zusammenballen und Anwachsen nach und nach den Erfahrungskörper aus den ersten schwachen Wahrnehmungen heraus entwickelt. Es entwickelt aus den Bedingungen der Gehirntätigkeit Erfahrung, Gedächtnis.

Das noch undeutliche, werdende Denken des Kindes und der Primitiven macht deshalb noch keine oder wenige oder nur die ihm möglichen Rückschlüsse, sein Erkennen bleibt lückenhaft und verschwommen infolge des Mangels bestimmter Erfahrungen, an die es anknüpfen könnte. Aber die Erfahrung wächst und festigt sich, und damit wachsen die Möglichkeiten der Relation und Apperzeption, der Bezugnahme und der Aneignung von Unbekanntem und Neubekanntem durch Anknüpfung an bereits Bekanntes.

An dieser Stelle tritt eine Eigentümlichkeit des Erkennungsvorganges so auffällig in Erscheinung, daß sie Ihnen schon aufgefallen sein wird.

Ich meine die eng bestimmte Selektion, wie die Gelehrten es nennen, die entscheidende

Auslese und Beschränkung der Wahrnehmungen auf ganz gewisse, die eingegliedert werden können.

Sie ergibt sich eben daraus, daß sich das Neue und noch Unbekannte nur an Passendes, Ähnliches, bereits Bekanntes durch Vergleich in Beziehung setzen und anknüpfen läßt, so daß es „erkannt“ werden kann.

Dagegen bleibt jedes Neue und Fremde, das keine Beziehung zu bereits in der Erfahrung Vorhandenem findet, unerkannt, unanerkannt und befremdlich rätselhaft.

Völlig Unbekanntes und Fremdes und Widersprechendes kann darum nicht „erkannt“ werden, es wird nicht aufgenommen und scheidet wieder aus. Es haftet nicht. So gehen auch starke Eindrücke, die nicht in uns Wurzel fassen können, nach und nach wieder verloren. Was der Mensch nicht versteht, geht an ihm vorüber. Der Vorgang als solcher kann sich höchstens in seiner Erinnerung festsetzen als Unsicherheit und Beunruhigung, aber er kann seinem Wesen nach von ihm nicht bewußt gedacht und nicht in ihm Wissen werden; denn dazu gehört Erkenntnis und Verständnis.

Ich könnte Ihnen wahrscheinlich die Konstruktion einer Nähmaschine ziemlich genau erklären ohne Ihr Verständnis zu finden, weil Sie eben die Konstruktionselemente von Maschinen im allgemeinen und die einer Nähmaschine im speziellen nicht erkennen würden, da sie Ihnen zu fremd wären.

Verstehen heißt sich etwas anschaulich machen können.

Anschaulich machen kann man sich aber eben nur etwas bereits Gesehenes oder ein Ähnliches.

Auch die Einsteinsche Relativitätslehre muß Ihnen unbegreiflich bleiben, wenn Sie ihre mathematischen Elemente nicht erfassen, ihre Gedankenkurven nicht abtasten und wenigstens gefühlsmäßig kontrollieren können.

Auch Negermusik oder die der Japaner dürfte Sie nicht „ansprechen“, weil die Erregung, die die fremden Rhythmen und Klänge in Ihnen wachrufen, Ihnen nur seltsam und unverständlich vorkommen kann. Sie können sie in Ihr Empfinden nicht aufnehmen, wie es der Fall wäre, wenn Sie an japanische Musik, die bekanntlich nur fünf Intervalle auf der Strecke unserer Oktave besitzt, bereits gewöhnt wären und kennen würden. Das Wiedererkennen würde dann auch bei Ihnen

Mit-Empfindung, also Erkenntnis von alten Ohreindrücken hervorrufen.

Die eben erörterte Art der Auslese begründet die Eigenart jedes individuellen Denkens und die Schwierigkeiten des Umlernens und der Umstimmung eines Mitmenschen durch andere ihm bisher unzugängliche Meinungen oder völlig neue Erfahrungen.

Immerhin wird trotz der bestimmten Auslese bei Weiterbildung des Gedächtnisses stets auch eine Umbildung miteinbegriffen sein, da ja gleiche Wahrnehmungen auf die Dauer nicht möglich sind. Kleine und kleinste Abweichungen aber sind schließlich auch imstande, eine Erkenntnisrichtung und bestimmte Denkart völlig zu verändern, ja umzukehren. Das braucht nur Zeit und große Reihen geeigneter und entsprechender Sinnesindrücke. Hier liegt die Möglichkeit, seinen Mitmenschen etwas einzureden, sie zu bekehren. Die Ausscheidung alter Gedächtnisteile spielt, wie Sie selbst beobachten können, bei der Bildung neuer und Umbildung abweichender Anschauungen eine ebenso große Rolle wie die Kontinuität des Zuströmens neuer Wahrnehmungsaufnahmen. Bei dem Vergleichen eines starken neuen Eindrucks mit einer schwachen Erfahrung gibt die Erfahrung natürlich dem Eindruck mehr nach als im umgekehrten Falle, so daß man mehr von ihrer Anpassung an den neuen Eindruck sprechen kann; so daß also die entstehende Erkenntnis den alten Gedächtniseindruck sofort korrigiert oder eliminiert. Ein sehr starker Neueindruck kann schließlich auch überwältigend sein und sich gegen alles Alte wenden, wenn er es auch zur Anknüpfung braucht.

So werden die Erfahrungen immer neu gesichtet, an neuen Eindrücken gemessen, Irrtümer berichtigt und Fehler ausgemerzt.

Das Gedächtnis unterliegt in dieser Art einem fortgesetzten Stoffwechsel, der es lebendig erhält durch Selbsterneuerung.

Bis hierher geschieht das Denken in einer, man möchte sagen, rein passiven Weise.

Aber infolge der Inanspruchnahme der Nervenleistungen durch Wahrnehmung und Relation werden diese kraft ihrer Bewegungen und der inneren Reibungsvorgänge — wenn man sie so nennen darf — mit Reizen geladen, die zur Entladung drängen. Sie wollen sich der Arbeit, die sie leisten müssen, um so mehr entledigen, je mehr sie angestrengt,

also eben mit Reizladungen beschwert werden.

Hier kommt es nun zu einer Aktivität, zu einem inneren Impuls, der sich deutlich bemerkbar macht. Diese Aktivierung der leistenden Nervensysteme bedeutet eine neue Bedingtheit der Denkfunktionen. Der Impuls, den wir Trieb oder Wille nennen, je nachdem er aus Wahrnehmungs- oder ihren Verarbeitungsvorgängen stammt, wirkt sich nach außen oder nach innen aus. Nach außen als Tat, nach innen als Hemmung oder erhöhter Antrieb bis zur Krankhaftigkeit. Er wirkt seine Inhaltsreize aus, seine Inhaltsreize, die quantitativ und qualitativ durch die Wahrnehmungsorgane eindeutig in Wirkung und Richtung bestimmt sind.

Diese Auswirkungen führen zu einer Verdichtung der Zellschicht der nervösen Bahnen, die sie benutzen.

Wir wissen, daß jede Benutzung von Zellen, jeder Reiz auf Zellen zu ihrer Vermehrung führt, die einer Art Brückenbau und Wegebnung gleicht, wodurch die Leistungsfähigkeit dieser Nervenbahnen sich steigert.

Diese Steigerung der Leistungsfähigkeit dichtzelliger, weil oft benutzter Nervenbahnen im Gehirn bedingt und erklärt die Möglichkeit und das Vorhandensein eines mehr oder weniger guten Gedächtnisses. „Die Gehirnbahnen schleifen sich durch Benutzung aus“, wie die Gelehrten sagen.

Hier liegt eine neue Bedingtheit des Denkens in der Differenzierung und Fixierung von Gehirn- oder Nervenbahnen durch Denkarbeit.


Die Relationen, die das Erkennen braucht, werden also desto mehr erleichtert, je mehr sie geübt werden.

Hier liegen die Bedingungen für die Höherentwicklung und Vervollkommenheit des menschlichen Denkens überhaupt.

In der Bildung der Nervenbahnen liegen auch die organischen Grundlagen der Relation selbst.

Solange ich Ihnen die Bildung der Nervenbahnen noch nicht erklärt hatte, habe ich Ihnen die Vorgänge der Relation nur namhaft machen, aber nicht beschreiben können. Ich habe sie als ein „In-Beziehung-setzen“, „Anknüpfen“, „Vergleichen“, „Anpassen“ bezeichnet. Was sie wirklich sind als organische Funktion, kann ich Ihnen jetzt erst völlig klar machen, indem ich mit Ihnen diese

!! Lest es laut, lest es oft, lest genau !!



Der erste weibliche Fleischergehilfe in Berlin. Im Bezirk der Handwerkskammer Berlin hat jetzt der erste weibliche Fleischergehilfe seine Gesellenprüfung bestanden. Es handelt sich um Fräulein Margarete Cohn, die Tochter des Schlächtermeisters Max Cohn in Briß, die ihre Gesellenprüfung vor der Brißer Fleischerzwanngsinnung mit dem Prädikat „Lobenswert“ ablegte. Der Obermeister der Innung erklärte, die Innung rechne es sich zur besonderen Ehre an, daß aus ihr der erste weibliche Fleischergehilfe im Bezirk der Handwerkskammer Berlin hervorgegangen sei, und daß er eine so mustergültige Leistung zuwege gebracht habe.

Unbekannter Meister einer Zeitung
im April 1925

Scharfrichter als Frauenberuf
In Budapest ist die Stelle eines Scharfrichters zu besetzen, nachdem der bisherige Henker in den Ruhestand getreten ist. Nicht weniger als 500 Personen meldeten sich als Aspiranten für den wenig sympathischen Posten. Darunter befand sich ein Mann, der sich besonders qualifiziert für die Aufgabe fühlte. Er betonte nämlich bei seiner Bewerbung, daß er lange Zeit in Amerika gelebt und dort an 25 Lynchungen teilgenommen habe. Außerdem bewarben sich zwei Frauen um die Ehre, als Scharfrichter angestellt zu werden. Es muß für den Delinquenten ein wunderschönes Gefühl sein, wenn er von zarter Hand geköpft wird.

„B. Z. am Mittag“, Dienstag,
28. April 1925

◆ An die Menschheit ◆

Otto Nebel

Begriffe auf Grund ihrer organischen Unterlagen nochmals untersuche.

Greifen wir auf das Beispiel des zerbissenen Pfefferkorns zurück.

Die Wahrnehmung der Zunge sucht, drücken wir uns einmal so aus, eine „Denkbahn“, um zu erkennen, als was und warum sie vorhanden ist.

Fortsetzung folgt

UNFEIG

Eine Neun-Runen-Fuge

TEUFUNG

Feiereifer teufen
Feuereifer tiefen
Fugen teufen
tief fugieren
Fug entgieren
fugierte Eifer tiefer teufen
tiefer geteufte Eifer fugiert erneuern
erneute Eifer feiern
erneut tiefer fugierte Feuereifer eifrig fugieren
enteifern
fern zerfugen
tiefer tiefen
tieftief teufen
Getief erteufen
Tiefteufen fugieren
Tiefteufen ereifern
Tiefeifer teufen
Tiefteufeifer tiefen
Tiefteufeifer tiefer teufen
Tiefteufeifer feurig tiefer teufen
Tiefteufeifer erneut feurig fugieren tief
Tieffeuerfugen enteifern
Tiefe fieren
Tiefe tiefer fieren
Tiefe zentnern
nie Tiefe finten
Tiefe feiern
Tiefe gegen Unzeit fieren
Zeiten fieren
Ferber zerfetzen!
Fergen regieren
nun fernt ein Ufer
fernt ein Ruf in Feiertiefen
feint ein Reif in teufen Tiefen
ein Ferge ruft: Riff
ein Riff entern in Tiefen
ein Riff zerzentnern in Ur-Tiefen

ein Ur-Riff zererzen
in Urtiefen zentnern
Feuer fieren
Urtiefen fieren
tiefer
tiefer
tiefer fieren
Urtiefen zerteufen
Ur-Teuf tiefer zerren
zeruren
zerreifen
zerfreuen
entzentnern
zentrieren
zentrieren gen Nie.

FINGERZEIGE

Eggt euer Nie
in E
in i
in enn
Eggt euer Ein
eggt Eggen nun
Gee-Gee
eggt Gee
geeggt eggt nun
nun genug
nun gurren eure Tiefen
girren entengt
entgittert
entgrenzt
Irrten unten eure Zeige
zeigtet Irren Irrung Irrung
zeugtet Irre
zeugtet Unzeit Untier Untief
unterzeugtet eure Zeugen
figuriert
Feuer fing nun eure Enge
nun in Tiefen teuft euer Feuer
genug zeregg
erringt!

ZENITZEIGER

Rief Einer Fug
riet Rettung
rief
Gereut
Runen zertreffen Ruten
neue Zungen zeugen Ure
neue Geigen zittern unter reifen Griffen
neue Fugen greifen ein
neue Zeiten reifen
nur getreu entziffern
nur genug entziffern

nur nie ereifern zur Unzeit
 zeitiger reifen
 zeitiger geeignet rettern
 nie erfrieren
 nie zigeunern
 nie zergiften
 nie zergruften
 nie zerfingern
 nie zerzerren
 nie zerzieren
 nie zergieren
 nie zerrinnen
 nie zerteigen
 eigen innern
 innen geigen
 innig
 innig
 einen
 einen
 Einer rief
 Freie riefen
 Feine rieten
 Runen riefen
 Freie rufen
 Freie geigen
 Freie freuen
 Runer rufen
 Einer rief zu Geigenufern
 Feuer fingen eure Grenzen
 Feuer fingen eure Fetzen
 Geigenferge rief zur Gig
 Retter Ferge ruft zur Feier
 feiert
 feiert eure Zeit.

ENTGEGNUNG

Funfzig Irre treten ein
 treffen nur Irre
 treten unter Irre
 treten ein in irre Unzeit
 treten Irrengitter ein
 Irre gittern Irre ein
 Retter gittern Irre nie in Gitter ein
 Retter entgittern
 nie irret Genie
 Genie ringt in Feuerfirnen
 Irre zerringen in Eigennetzen
 Genie entgittert Eigengrenzen
 Irre zergrenzen
 Genie erufert Runenufer
 Irre entufern in Unfug
 Genie zentriert
 Irre zerzerren
 Genie zeugt nie Unfug

nie
 Irre zeugen Eigenriten
 Genie urt Ritennetze neu
 Irre runen neue Irrenriten
 Genie geniert nie
 Irre genieren
 Genie teuft gen Nie
 Irre zertuffen gen Nie
 Genie netzt Firnernten
 Irre zernetzen
 zerringen in fetzen Netzen
 ruiniert
 In Feuerfirnen ringt Genie
 ertrutzt.

NUNZENGIFT

Gittert nie Ruinen ein
 nur eure irren Regierungen gittert in neunzig
 Erz-Gitter
 eure Teig-Riten gittert ein
 entgegnet nie
 entfurzt!

FUNFZIGIRRE UNTER NEUN RUNEN

Funfzig Irre treffen zu
 Neter tritt ein
 reuer Eigenfirn in Irrung Enn
 trutzt unnett Rette INRI
 Tritt Enriette Gutentrutz ein
 gefeit gegen Reue
 uriniert nur in Tee-Terrinen
 Ter-Teegen tritt ein
 Terenz in Gent
 erntet nur Teer
 Tritt Reni Trettin ein
 Triene zu Trier
 freit nur fette Furiere
 Ginf Uru tritt ein
 Ferge zu Rigi
 rennt innig gegen Riffe
 Tritt Erni Neuntuter ein
 Furie in Fingerfing
 ruiniert nur Enteneier
 Zegu Ungu tritt ein
 Nigger zu Urru-Tirri-Tei
 futtert nur Gnu-Euter
 Tritt Fritz Ertner ein
 Furunze zu Zenn in Grett
 rezitiert unter Ziegen Fritz Reuter
 Eintritt Trutz Rettig
 Zierfigur zu Untertrenningen
 zertritt in feinen Terzfinten nur neue Urnen
 Tritt Zitti Irene zu Neitung ein
 Freiin in Neitung-Regitten

zetert renitent in zertinteten Unterzeugen
 gegen Zeugung
 Nun tritt Gunter Gierig ein
 trifft nie einen guten Gegner
 ein guter Ringer zurzeit
 Nun tritt ein Unirrer gegen Regierungen
 trifft
 funfzig Gegentritte gegen ein Genie
 treffen nie
 einen guten Gegner treffen Regierungen nie
 unten regieren gierige Gunter
 Genie regiert in Feierfirnen
 unten treten funfzig Irre Irren entgegen
 Nun tritt Regine Tietze ein
 eine gute Nutte zur Zeit
 trifft rein nie einen guten Nutter unter Rein-
 reitern in Uri
 Trenz Nutter tritt nun eifrig ein
 Zitterer zu Rittergut
 zerfingert Geigen
 zerfetzt Zeitungen
 zertrennt ein Etui in neunzig neue
 zittert zur Zitti Irene in Unterzeug
 zerfetzt Tintenirenenunterzeug in Unter-
 unterzeuge feiner fein
 ein Neuerer in Erinnerungen
 nie geizig
 Neue Runungen in einiger Zeit
 Otto Nebel

Umfrage

der französischen Zeitschrift „Lueurs“

Ueber die Oekonomie und das praktische Leben der Individualisten

1. Da man bekanntlich um so mehr „Individualist“ ist, je mehr man bei der Befriedigung seiner Bedürfnisse den „Andern“ entbehren kann, — und da das Individuum nicht nur materielle, sondern auch ethische und ästhetische Genüsse sucht, muß man den Individualismus gleichzeitig auf dem ökonomischen, dem ethischen und ästhetischen Gebiet vertreten.

Definition Ihres Individualismus!

2. Die individualistische Redensart lautet: „Rechne nur auf Dich selbst!“. Können Sie sich einen vollständigen Individualismus vorstellen, der im Stande ist, selbst seine Kleidung anzufertigen, seine Möbel und Geräte herzustellen (Tischlerei, Korbmacherei, Gefäße, Schlösser), sich den praktischen Wissen-

schaften zu widmen (Züchterei, Gärtnerei, Mykologie, Bienenzucht, Vegetarismus etc.)? Alles dies nicht nur aus Kenntnis der Praxis und der gewöhnlichen Theorien heraus, sondern mit dem Wunsch, neue Möglichkeiten zu suchen.

Ist dies nicht Ihrer Meinung nach das Ziel des praktischen Individualismus?

3. da der „richtige“ Individualist sich bemüht, so viel wie möglich von seinem eigenen Selbst an das Leben und an seine Freunde abzugeben: welche Stellung haben Sie gegenüber der Ausübung der Solidarität (Leben in Gemeinschaft, gegründet auf Individualismus — Jedem nach seinen Bemühungen — Tausch — Handreichung — Hilfe etc.)?

4. Kennen Sie Beispiele praktischen, individualistischen Lebens — isoliert oder gemeinschaftlich? Leben Sie als Individualist oder bemühen Sie sich, dahin zu kommen? Wohin und wie? Können Sie für ein solches Leben nützliche Andeutungen oder Ratschläge geben? Welche Bücher haben Ihnen dazu geholfen, ein praktischer Individualist zu werden?

Können Sie zu den unter 2 gestellten Fragen Ratschläge geben?

Glauben Sie, daß der Versuch eines gemeinschaftlichen, auf Individualismus beruhenden Lebens mehr Aussicht auf Erfolg hätte in der Nähe von Wäldern, von Gebirgen oder vom Meer, — als innerhalb der großen Städte?

*

Die Umfrage geht in die ganze Welt. Antworten können auch in deutsch an die Adresse: „Lueurs“, Lyon (France), 232, Rue Garibaldi, gerichtet werden.

Inhalt:

Herwarth Walden: Städtebildchen Paris	65
Herwarth Walden: Wahr-Nehmung berechtigter Interessen	67
Lothar Schreyer: Liebe Gartenlaube	68
Hugo Scheiber: Porträt Rosebery d'Arguto	69
Rudolf Blümner: An Adolf Behne	70
Kurt Liebmann: Vive la bagatelle	70
Ernst Oscar Albrecht: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt	71
Otto Nebel: Magische Synthese	72
William Wauer: Offener Brief an Adolf Behne	72
Kurt Liebmann: Kleiner Vogel zwitschert in den Abend	73
Adolf Loos: George Groß	74
William Wauer: Das entdeckte Gehirn	74
Otto Nebel: An die Menschheit	77
Otto Nebel: Unfeig	78
Umfrage der Zeitschrift Lueurs	80
Jean Zrzavy: Dame in der Loge (Beilage)	
Jean Zrzavy: Mord (Beilage)	
Oskar Nerlinger: Bild 1923 (Beilage)	
Edmund Kesting: Geld Teufel Menschen (Beilage)	

DAS NEUE RUSSLAND

Monatsschrift für Kultur- und Wirtschafts-Fragen
herausgegeben von der GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DES NEUEN RUSSLAND.

Schriftl. Erich Baron, Bln.-Pankow, Kavaliestr. 10

Der Preis der Zeitschrift beträgt für das Einzelheft M. 0.60, für
das Doppelheft M. 1.—, für das Vierteljahrsabonnement M. 1.50.
— Für Mitglieder der „Gesellschaft“ ist der Bezug im Mit-
gliedsbeitrag von M. 5.— pro Vierteljahr inbegriffen.

LUEURS

Neue französische Revue
Individualistische Hefte
Studien und Dokumente

Die Revue erscheint alle 20 Tage. / Abonnement: 5 Hefte
5 francs / 10 Hefte 10 francs / 1 Heft 1 franc 25

Alle Korrespondenzen an die Redaktion
Lueurs / Lyon / Frankreich, 232, rue Garibaldi

Eine internationale Zeit-
schrift für moderne Kunst

ARTWORK

Bezugspreis jährlich 16 Schilling } portofrei
Einzelne Nummer 4 Schilling

70 Reproduktionen in jeder Nummer, eng-
lische, europäische und amerikanische Kunst

Bisher 4 Nummern erschienen

Bestellungen richte man an die Artwork Publishing
Company, 27, Eastcastle St., London W1, England
oder an die Sturm-Buchhandlung, Berlin W9,
Potsdamer Strasse 138a

De Driehoek

Maandschrift

Herausgeber: Jozef Peeters, Antwerpen

Jahresabonnement: 15 francs für Ausland

Bestellungen nimmt die Sturm-Buchhandlung
(Potsdamer Strasse 138a), Berlin W9, entgegen

VERLAG „DER STURM“ / BERLIN W 9

Herwarth Walden: Einblick in Kunst

Die beste Einführung in den
Expressionismus, Kubismus u. a.

70 Abbildungen / 4 farbige Kunstbeilagen
Ladenpreis Halbleinen gebunden M 6.50

F Ü N F T E A U F L A G E

Contimporanul

Eine moderne rumänische
Kunst- u. Literatur-Zeitschrift

Direktoren: J. VINCA und M. JANCO
Str. Trinitatii 29
BUCAREST

ZENIT

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

KALENDER DER NEUEN KUNST UND DER GEGENWART

DIREKTION LIOUBOMIR MITZITCH

BELGRAD * OBILITCHEV VENATZ 36

_____ Führende Zeitschrift, die unveröffentlichte _____
_____ Manuskripte in allen Sprachen der Welt bringt. _____

VERLAG DER STURM

BERLIN W9

Dichtungen von Herwarth Walden

Das Buch der Menschenliebe / Roman
Die Härte der Weltenliebe / Roman
Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben
Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode
Sünde / Ein Spiel an der Liebe
Glaube / Komitragödie

Jedes Buch 1 Mark

Weib / Komitragödie / 3 Mark

Kind / Tragödie
Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie
Menschen / Tragödie

Jedes Buch 1,50 Mark

Schriften von Herwarth Walden

Die neue Malerei / mit zahlreichen Abbildungen
5. Auflage

2 Mark

Gesammelte Schriften

Erster Band: Kunstmaler und Kunstkritiker

3 Mark

Einblick in Kunst / Mit 70 Abbildungen

6,50 Mark

*DIE WAHRHEIT
ÜBER HENRY FORD*
JAKOB WALCHER

Ford oder Marx

Broschiert M. 1,80
Kartonierte M. 2,50

NEUER DEUTSCHER VERLAG
BERLIN W8, UNTER DEN LINDEN 11

Die Zone

La Zône

Die Zone

La Zône

Die Zone

PÁSMO

**Disk
Disk
Disk
Disk**

Viele Reproduktionen!
Beaucoup de clichés!

Les revues internationales les plus
modernes de Tchécoslovaquie

Edition Verlag **Devetsil (A. Cernik) Bruno-Julianov**

STURM - AUSSTELLUNG

BERLIN W 9, POTSDAMER STRASSE 134 A I

Mai 1925

Webereien der Werkstatt

Hablik-Lindemann

Hugo Scheiber

138a ist die Nummer

DER **Sturmbuchhandlung**

in der Potsdamer
Straße / Wir erwarten **Sie**

Hochachtungsvoll

W. Marzillier & Co. Berlin W • Grunewaldstraße 14-15

Gegründet 1854

Hofspediteure S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

*Spedition und Möbeltransporte, Verpackung und Lagerung
von Gemälden und Kunstgegenständen jeder Art
Lieferung und Empfang nach und von allen Kunstausstellungen
des In- und Auslandes :: Transportversicherungen aller Art*

Spediteure des Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler / der Freien Secession
des Verbandes Deutscher Illustrierten und Hausspediteure des „Sturm“